

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 204 (1925)

Artikel: Und kämest Du wieder!
Autor: Federer, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-374724>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kleiner Zwischenfall hat ein schon längere Zeit bestehendes Geheimnis an den Tag gebracht. Ich habe die Freude, Ihnen von der Verlobung meiner Tochter Regina Bänz mit Franz Hängeli Mitteilung zu machen."

Da rollte eiligst der Vorhang herunter und als Herr Bänz sich umwenden wollte, um eventuell das Pärchen gleich vorstellen zu können, sah er sich der gemalten griechischen Vorhangsgöttin gegenüber, die die Leier zupfte. Da verschwand er.

Noch ein Duzendmal mußte sich der Vorhang heben und senken; die selige Genoveva hat in ihrer ganzen Bühnenlaufbahn keinen stärkeren Erfolg erlebt wie an diesem Abend in Bimmelfstadt, als das Statistenpärchen, eingerahmt von Siegfried und Genoveva, samt Dr. Bucher, dem Schmerzensreich, und all den übrigen Rittern, Knappen und Burgfräulein sich immer wieder anstaunen lassen mußte. Herr Papa Bänz aber war auf seine Geistesgegenwart, mit welcher er die heikle Situation kurz und schmerzlos gerettet hatte, nicht wenig stolz. —

Der immer noch unvermieteten obern Wohnung in Franzens Elternhaus zulieb mußte die Hochzeit bald gefeiert werden.

Gabriel hielt dabei eine schöne, wohlstudierte Rede, die mit folgenden Worten schloß:

"Mein liebes Brautpaar Hängeli-Bänz! Wiederum hat sich die weihevollen Macht der Kunst im schönsten Licht gezeigt. Genoveva hat das Wunder vollbracht — nicht umsonst ist sie eine Heilige! — das Wunder nämlich —"

Er hustete.

"Ja — erstens meinen Freund Franz aus dem Glauben herauszu- zu- ziehen, daß Bankbeamte nicht Theater spielen könnten oder sollten — und

dann noch das weitere größere Wunder", zweitens: daß es der Kunst, respektive der Genoveva, oder, wenn wir uns genau an den Hergang halten wollen, der Schwester der Genoveva gelungen ist, einen hartgesottene Junggesellen von dem Bahn zu befreien, daß er besser ohne Frau durchs Leben gehe —"

Die Beiden schauten sich glücklich in die Augen.

"Aber", so fuhr Gabriel fort, "das dritte Wunder ist weder der Dichtkunst noch der Genoveva gelungen und in diesem Wunder liegen eigentlich die Grundwurzeln der zwei ersten —"

Und Gabriel erzählte mit einigen Ausschmückungen das geheimnisvolle Abenteuer im Treppenhaus, das alles weitere veranlaßt hätte; er erzählte von den mannigfachen Spuren und Nachforschungen, die den Franz in allerlei Bedrängnisse gewickelt hätten, wie er erst wieder von dem unbekannten Phantom sich habe frei machen müssen, um ganz aus sich selber das Rechte zu finden und wie nun eben auf dieses dritte Wunder — die Offenbarung der Sünderin — nicht mehr zu rechnen sei.

Genoveva, nun die Schwägerin Franzens, war bei diesen Worten glührot geworden, wie der dunkle Wein in ihrem Glas. Sie flüsterte ihrem pfalzgräflichen Mann etwas ins Ohr.

Als Gabriel mit einem Hoch auf die Ehe Hängeli-Bänz glücklich den Ranf gefunden hatte, stand sie auch auf und hielt eine kurze Rede:

"Lieber Franz — das war doch ich! Ich habe ja gemeint, es sei mein Heinrich! Und ich hab' dich ja im Dunkeln gar nicht erkannt und hab' keinem Menschen etwas gesagt! Ich sprang sofort hinauf und versteckte mich! Nun ist mir ein Stein vom Herzen — der Kuß bleibt doch jetzt wenigstens in der Familie!"

Und so vollbrachte Genoveva das dritte Wunder.

Und kämest Du wieder!

Heinrich Federer.

Und kämest Du wieder,
Kleinbübelig, arm und gerade so
Landsfahrender Leute Kind im Stroh,
Wie in jener kalten, bligenden Nacht,
Und es nimm dich ein Geißlein zuerst in acht,
Dann ein Melkbub und dann eine Hirtenmagd,
Und es hätt' in der großen, allweißen Stadt
Ein Senne, der Milch zu vertragen hat,
Dein erstes Grüßchen angesagt;
Weinst du nicht, es klänge im alten Ton:
„Das ist ja doch nur des Zimmersmanns Sohn.“

Und kämest Du wieder,
In den Zeitungen wär' beim Vermischten zu lesen:
„Eine Frau ist von einem Knäblein genesen,
Das munter wie alle Bübchen ist;
Sie aber nennt es den heiligen Christ!“
Und von hoher Weisheit würd' heilig gewarnt:
„Passet auf, daß der Schwindel euch nicht umgarnt!“
Und von der obersten Polizei
Kämen sicher Schnauzwirbelnde Zwei oder Drei
Und schnarrten: „Auf allerhöchsten Befehl
Muß Euer Junge ins Staatskuratel!“

Und kämest Du wieder,
Die da sitzen in Gold und Kranz und Schrift,
Die dein Pochen um Einlaß am lauteften trifft,
Sie stopften die Ohren, sie brüllten dich nieder,
Besudelten, schlugen dich, kreuzigten wieder
Und stemmten sich hart aufs versiegelte Grab
Und nur ein paar Fischer, ein paar Fabrikler,
Verschupfte und Siede und Straßenpickler
Und die Kinder auch knieten vor Dir ab.
Doch die übrige Welt würd nicht reiner und runder
Durch tausend Jahre und tausend Wunder.

Und kämest Du wieder!
Doch Du hast an der einen Weihnacht genug,
An einem Kreuz, woran man dich schlug.
Man halt' dich geseh'n und gehört und gefühlt
Wie eine Sonne, die brennt, wie ein Meer, das kühlt
Und es funktelt davon und kühlt noch immer
Durch alle vielwinkligen Erdenzimmer,
So daß nur die wollenden Tauben und Blinden
Deine seeligen Spuren noch heute nicht finden.
Sie sind kein zweites Christkind wert.
Ihr Los ist Christus mit dem Schwert!